

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1793

LXVII. Fortsetzung des sechs und sechszigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10111

LXVII.

Fortsetzung des sechs und sechszigsten
Stücks.

Die Weindroffel (2).

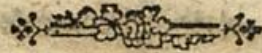
Diese Droffel unterscheidet sich von den übrigen besonders durch die unten rothbraunen Flügel, und weißlichen Augenbraunen. Unter den Wangen ist ein ähnlicher weißlicher Strich. Kopf und Obertheil des Körpers sind bräunlich, oder vielmehr graubraun. Die untere Reihe Deckfedern haben weiße Spitzen. An jeder Seite des Halses ist ein dunkelgelber Fleck. Der Schwanz ist einförmig braun. Die Brust ist weiß, mit braunen Flecken. Der Schnabel ist schwärzlich, nur der Unterkiefer ist von der Wurzel an, bis zur Hälfte, gelb. Die Füße sind blaßgrau, die Klauen braun. Die Länge des Vogels beträgt an 9 Zoll; die Breite der ausgespannten Flügel 1 Fuß; das Gewicht $2\frac{1}{4}$ Unzen. Das Weibchen ist im Ganzen heller;

der

(2) *Turdus Iliacus* L. Rothdroffel, Zipdroffel, Winterdroffel, Walddroffel, Heidedroffel, Bergdroffel. Wird häufig mit der folgenden Gattung verwechselt.

Dritter Band.

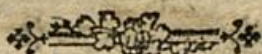
11



der Strich über den Augen fast weiß; der Fleck an den Seiten des Halses hellgelber; die Grundfarbe des ganzen Unterleibes weiß, und an der Brust granbraun gesprengt.

Die Weindroffel bewohnt die gemäßigten Theile von Europa; im Sommer kältere Gegenden als Deutschland, z. E. Schweden, wo sie auch jährlich zweymal in Gebüsch und Hecken nistet, und 3 bis 6 blaulich grüne, schwarz gefleckte Eyer legt. Ihr Nest glättet sie mit Latten und faulem Holze aus. Man findet sie bis Sandmor, und selbst in Island. Sie wandert in großen Schaaren, kommt im October nach Deutschland, und nährt sich von Weinbeeren, und wenn diese gelesen sind, von Ebereschen, Weißdorn- und Schleßbeeren. Die wenigen, die allenfalls den Winter über bey uns bleiben, halten sich in Hecken auf, nähren sich von allerhand Beeren, und fressen im Frühjahr und Sommer Insekten, kleine Schnecken und Regenwürmer. Auch in den Wäldern um Danzig brütet die Weindroffel, in Frankreich und Lothringen aber nicht. Gewöhnlich erscheint sie eher als der Krammetsvogel, und später als die Singdroffel, doch kommt sie auch nicht selten mit erstem zugleich an. Wenn die Nächte helle sind, streichen sie zu dieser Zeit mehr als am Tage, und ihr Strich hat mit dem des Krammetsvogels

vogels



vogels ein Ende. Eingesperret kann man sie bey Milch und Hirsekleyen etliche Jahre erhalten, doch sind sie weichlicher als die Krammetsvögel. Sie werden zwar häufiger, als jede andere Art in Schlingen gefangen, doch sollen sie, wie die Vogelsteller versichern, sich nicht leicht in Schlingen, die aus schwarzen oder weißen Haaren gemacht sind, fangen lassen, daher man auch in Burgund wirklich die Gewohnheit hat, die Schlingen aus weißen und schwarzen Haaren vermengt zusammen zu drehen. Das Fleisch wird von den mehresten für vorzüglich im Geschmack gehalten, doch hat auch hier wol die Verschiedenheit der Nahrungsmittel keinen unbeträchtlichen Einfluß darauf.

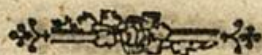
Die Singdroffel (3).

Die Größe dieser Droffel kommt der, der vorigen sehr nahe. Der Oberleib ist graubraun. Die Deckfedern der Flügel haben rothgelbe Spitzen. Ueber die Augen geht eine weißgelbliche Binde, und die Backen sind schwarzbraun, und gelbroth gemischt. Bis zur Brust ist der Unterleib gelbröthlich, von da fast ganz weiß, auch mit Flecken besetzt, die aber mit weniger

212

Regela

(3) *Turdus Musicus* L. Pfeifdroffel, Sommerdroffel, kleine Mistdroffel, auch Zippdroffel und Weißdroffel; fälschlich Weindroffel.



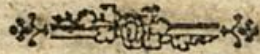
Regelmäßigkeit gestellt sind. Die Schwungfedern sind inwendig, gegen die Wurzel zu, braun-gelb. Der Schwanz ist etwas gabelförmig. Der Schnabel ist braun, unten an der Wurzel zu gelblich, inwendig gelb. Die Füße sind blaßgrau, und die Klauen braun. Das Weibchen unterscheidet sich fast blos dadurch vom Männchen, daß der Unterhals heller ist.

Diese Droschel hat ohngefähr gleiches Vaterland mit der vorigen. Sie bewohnt Europa gegen Norden bis Sandmor; man findet sie in den meisten Theilen von Rußland, wo Wacholderbüsche wachsen, besonders um den Fluß Kama, in Sibirien aber nicht. In Schweden hält sie sich in den Wäldern auf, welche viel Ahornbäume haben. Von da zieht sie um Michäelis nach Pohlen, wenn es noch warm, und der Himmel heiter ist. In England bleibt sie das ganze Jahr, nistet auch daselbst. In Deutschland ist sie sehr gemein, und wird besonders im Thüringer Walde häufig angetroffen. Zu Ausgang des Septembers entfernt sie sich, kommt zu Ende des März wieder, und singt fast den ganzen Sommer über auf den Gipfeln der Bäume, laut, und fast so abwechselnd schön, wie eine Nachtigall. Sie bauet ihr Nest auf große und kleine Bäume, besonders Fichten und Tannen, auch in Gebüsch, aus Moos und Erde; auswendig
Reisig

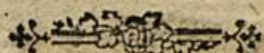


Reisig und Erdmoos, und inwendig Sumpfs-
moos mit faulichtem Holze, Erde oder Kuhdreck
vermischt, und legt 5 bis 6 blaugrüne, schwarz
gefleckte Eyer. Man findet das Nest häufig an
dem Stamme eines großen Baums, besonders
auf abgestuhten Hagebuchen, zwischen den klei-
nen Zweigen, etwa 6 — 8 — 10 Fuß hoch von
der Erde; oben ist es offen, und die Eyer liegen
gar nicht weich, sondern unmittelbar auf dem
Leimboden des Nestes. Gewöhnlich brüten sie
zweymal, aber die Zahl der Eyer ist bey der fol-
genden Brut geringer. Die Brut fliegt beson-
ders unter Anführung ihrer Eltern. Zuweilen
treffen mehrere Bruten im Gehölze zusammen,
deren Versammlung aber meist von nicht langer
Dauer ist, sondern sie vertheilen sich bald wieder
in so viele kleine Haufen, als sie verschiedene Fa-
milien ausmachen; wenn die Jungen so weit her-
angewachsen sind, daß sie allein fortkommen
können, so trennen sie sich gänzlich.

Die Nahrung dieser Vögel besteht den Som-
mer über in Insekten, besonders Regenwürmern,
die sie auf den Waldwiesen, wenn sie hervor-
kriechen, auffuchen, in Kirschen; zur Herbst-
zeit in Ebereschbeeren, Elsbeeren, Weißdorn-
beeren, Epheubeeren, Wacholderbeeren und
Weintrauben. Ihr Fleisch ist von sehr ange-
nehmem Geschmack, besonders wenn sie sich von



Weintrauben genährt haben, und im Herbst, wo es viele Beeren giebt, sehr fett. In Bugen sucht man die Jungen in den Nestern auf, und macht sehr angenehme Gerichte daraus. Man fängt die Singdrosseln leicht auf dem Vogelherde durch Locken und in Schlingen. In Pohlen giebt es Gegenden, wo man sie in solcher Menge fängt, daß man sie mit kleinen vollgeladenen Rähnen ausführt. Aber nur im Gehölze stellt man den Fang mit gutem Erfolge an. Sehr selten trifft man sie auf Ebenen an, und selbst dann, wenn sie in die Weingärten fallen, begeben sie sich doch des Abends, und in der Tageshize, in die benachbarten Holzungen. Man muß also die rechte Zeit wählen, wenn man einen guten Fang thun will; dies ist des Morgens beym Ausfliegen, des Abends bey der Rückkehr, und die Zeit des Tages, in welcher die Hize sehr groß ist. Bisweilen werden sie nach dem Ge-
nuß der reifen Weinbeeren ordentlich etwas be-
rauscht, und dann lassen sie sich auf jede Art leicht fangen. Da sie besonders des Abends und zur Nachtzeit sehr angenehm singen, so hält man sie in Käfigen, und giebt ihnen Gerstenschrot, mit Milch angefeuchtet, zu fressen. Im Frühlinge hofft man, wenn sie sich hören lassen, schöne Tage.



LXVIII.

Das Merkwürdigste vom Glasmachen.

Glas ist wol eins der gewöhnlichsten und bekanntesten Dinge im menschlichen Leben; ein Product der Kunst, das jedermann braucht, das Niemand entbehren kann, um dessen Entstehung und Verfertigung man sich aber gerade deswegen, weil es etwas alltägliches ist, gemeinlich am wenigsten zu bekümmern pflegt. Ich habe schon im ersten Bande S. 319. da ich von der Verfertigung der großen Spiegelgläser handelte, beyläufig in einer Note das Allgemeine von der Glasmacherkunst mit bemerkt; hier will ich diese Materie etwas weitläufiger aus einander sehen.

Unter Glas versteht man einen glänzenden, harten, durchsichtigen, spröden, auf dem Bruche schneidenden Körper, den die Kunst durch Schmelzung der glasartigen Erde, mit einem Zusatze, der den Fluß derselben befördert, hervorbringt, und der sich bey hinlänglicher Hitze wieder in Fluß bringen läßt. Die zu dieser Arbeit eingerichteten Gebäude nennt man Glashütten.